



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1916

396 (25.8.1916) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-330912](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-330912)

Bezugspreis: Quart 1.10 monatlich, ...

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; wöchentl. Tiefdruckbeilage: „Das Weltgeschehen im Bilde“; Technische Rundschau; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Telegramm-Adresse: „Generalanzeiger Mannheim“

Nr. 396. Mannheim, Freitag, 25. August 1916. (Abendblatt).

Luftschiffangriff auf London.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 25. August. (M. A. M.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Schnell wie am 18. Aug. erfolgten gestern Abend gleichzeitig auf der ganzen Front von Thiepval bis zur Somme nach

Zelle der vordersten zerbrochenen Gräben nämlich von Villers wurden aufgegeben. Im Abschnitt Longueval-Delleville hat der Gegner Vorteile errungen.

Auch rechts der Maas setzten die Franzosen wieder zum Angriff an. Der Kampf blieb auf dem Abschnitt von Fleury beschränkt.

Eines unserer Luftschiffe hat in der Nacht zum 24. August die Festung London angegriffen.

Der feindliche Flugzeuge wurden nördlich der Somme, je eines bei Pont Favergat, südlich von Barennes und bei Fleury (dieses am 23. August) im Luftkampf, eines südlich von Amiens durch Abwehrgeschütze abgeschossen.

Wie schon häufig in letzter Zeit auf belgische Städte, so wurden auch gestern wieder Bomben auf Mons abgeworfen. Abgesehen von dem angerichteten Sachschaden an belgischem Eigentum, sind einige Bürger schwer verletzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Der Gegenangriff zur Wiedernahme bei am 21. August bei Zwyzd verlorenen Gräben hatte Erfolg. Es wurden gestern und am 21. August an der Graberla 561 Gefangene eingbracht.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl: Bei den deutschen Truppen nichts Neues.

Dalkantkriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Veränderungen. Oberste Heeresleitung.

Berlin, 25. August. (M. A. M.) In der Nacht vom 24. auf den 25. Aug. haben mehrere Marineluftschiffe den südlichen Teil der englischen Ostküste angegriffen und dabei die City und den südwestlichen Stadtteil von London, Batterien bei den Marinestützpunkten Harwich und Folkestone, sowie zahlreiche Schiffe auf der See von Dover ausgiebig mit Bomben belegt.

Überall wurde sehr gute Wirkung beobachtet. Die Schiffe wurden im Hin- und Herbewegen von zahlreichen Besatzungsmitgliedern und beim Angriff von Abwehrbatterien

heftig aber erfolglos beschossen. Sie sind sämtlich unverehrt zurückgekehrt. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Im Mittagsblatt haben wir bereits den amtlichen englischen Bericht über den neuen Luftangriff auf die englische Ostküste veröffentlicht. Nach diesem war es nur ein Luftschiff und dieses vernichtete sich damit auf offenem Felde mehrere Brand- und Hochexplosionsbomben abzuwerfen. Ein ganz klein wenig anders hat sich die Sache nun doch abgepielt, wie der deutsche Bericht zeigt. Es war wieder ein wichtiger Angriff mehrerer deutscher Luftschiffe auf den südlichen Teil der englischen Ostküste von Folkestone und Dover bis nach Harwich hinaus und einem von ihnen gelang es über die City von London zu kommen, die man ja wohl nicht ohne weiteres als offenes Feld ansprechen kann. Die Hochexplosionsbomben dürften hier schrecklich sich unübersichtlich in weichen Ackerboden eingebodert haben. Uebrigens fährt es sich gerade, daß die City von London den ersten Havariebeschuss empfing; in der Nacht vom 17. zum 18. August 1915 wurde zum erstenmal die Hochburg des englischen Weltreiches erfolgreich mit Bomben belegt. Der erste Besuch Londons durch deutsche Luftschiffe überhaupt erfolgte am 10. Mai 1915.

Die Kriegslage im Westen.

Die Besetzung von Reims.

a. Von der Schweizer Grenze. 25. August. (Priv.-Tel. 3. R.) Nach einem Bericht des nach Reims gesandten Korrespondenten des „Matin“ richtete das Bombardement von Reims durch deutsche Flugzeuge in der Stadt großen Schaden an. Am Sonntag gegen 7 Uhr abends brachen in verschiedenen Stadtteilen 5 Brände zu gleicher Zeit aus, welche durch die herabgeworfenen Bomben verursacht wurden. Am härtesten wütete das Feuer im Spital von Reims. Das Spital bildet jetzt nur noch einen Trümmerhaufen. Die 70 Zinnen, die sich noch in der Antikastell befanden, wurden glücklicherweise gerettet. Gleichzeitig wurde an einer anderen Stelle der Stadt ein Haus von den Flammen ebenfalls vollständig zerstört. Dabei kamen drei Personen ums Leben, zwei Männer und eine Frau. Zwei andere Brände der Vorstadt von Reims konnten gelöscht werden. Seit dem Brand der Kathedrale und der tragischen Nächte vom 21. Februar und ersten März 1915 hatten die Feuerwehren keine so schwere Arbeit mehr zu überwinden.

Die englischen Berichte.

London, 25. August. (M. A. M.) Der feindliche Versuch, die letzten Nacht stark Anstrengungen, um das verlorene Gelände zwischen Guillemeot, Bahndorf und Quatre (?) wieder zu gewinnen, nach heftiger Beschichtung um 8.45 Uhr morgens, unternahm der Gegner einen starken Angriff, der mit solcher Geschlossenheit durchgeführt wurde, daß er stellenweise unsere Dralmechren erreichte. Nach schweren Kämpfen wurde der Angriff überall mit schweren Verlusten für den Feind vollständig zurückgeschlagen. Nach dem Weggang dieser Angriffe lieferte der Feind um 12.30 Uhr morgens keine weiteren Anstrengungen auszuführen. Nahe der Höhenkollernschanze beschloß der Feind unsere Linie heftig mit Granaten und verurteilte einen Vorstoß, der vollkommen mißlang. Es gelang ihm in keinem Falle unsere Linien zu erreichen. In einem Vorstoß, den wir nordwestlich von La Bassée machten, drangen wir erfolgreich in die feindlichen Gräben ein.

London, 25. Aug. (M. A. M.) Amtlicher Bericht des Generals Gais: Fortwährend

Verfuche des Feindes, die verlorenen Gelände zwischen der Stadt Boos, Guillemeot und dem Steinrücken zurückzugewinnen, wurden zurück-

Der französische Bericht.

Paris, 25. Aug. (M. A. M.) Amtlicher Bericht von gestern Nachmittag: Südlich der Somme unternahm am Ende des Tages die Deutschen nach einer sehr heftigen Beschichtung auf dem Wald von Sohiercourt einen Handgranatenangriff, der aber sofort durch Feuer erstickt wurde. Wenig später bereiteten die Deutschen südlich desselben Waldes einen Angriff vor, sie wurden aber unter schwerer Feuer genommen und konnten ihre Gräben nicht verlassen. In der Gegend von Tahure, wurden mehrere deutsche Handwaffen auf keine Kosten zurückgeschlagen. Auf den ersten Maßnahmen beschloßen die Deutschen heftig die gestern von den Franzosen eroberten Stellungen zwischen Meiry und dem Herle Chateau. Die Zahl der durch die Franzosen im Laufe des letzten Angriffes gemachten Gefangenen überschreitet 800, darunter 5 Offiziere. Stenisch heftiger Artilleriekampf in der Gegend von Chemet. Sonst war die Nacht verhältnismäßig ruhig.

Flugdienst. Einem französischen Pfleger, der am 23. August von 3 Gegnern angegriffen wurde, glückte es, sich von ihnen loszumachen und einen davon bei Etré in der Gegend von Compiègne abzuschlagen. Ein Abwehrflugzeug wurde gestern in der Richtung auf Epone nördlich von Reims abgeschossen. Zwei andere Flugzeuge wurden nach Kampf plötzlich ab; das eine in der Champagne, das andere in den Vosgen.

c. Von der Schweizer Grenze. 25. August. (Priv.-Tel. 3. R.) Voller Mitternacht meldet aus London: „Daily News“ zufolge sind nach einer Mitteilung durch das Rote Kreuz vom 25. Juni bis August in Nordfrankreich 390 neue englische Reservehospitäler mit 21000 Betten errichtet worden.

Die deutsch-bulgarische Offensive.

Der zunehmende Ruf nach Sarraill.

Bei der Besprechung der Lage im Osten führt „Stockholms Dagblad“ am 20. August aus, daß es noch verfrüht sein dürfte, die sichere Lage im russischen Vordringen als Zeichen besonderer Angriffslust und Kraft zu deuten. Es sei aber unabweisbar, daß die Mittelmächte zurecht die Angreifenden im Zaume halten. Sollte es sich herausstellen, daß die russische Offensivkraft ihrem Ende entgegenginge, so ließe sich der Ruf nach General Sarraill, die Untätigkeit endlich aufzugeben und die Räder in der großen gemeinsamen Offensive der Verbündeten endlich anzufassen, verstehen. Freilich werde solche Tätigkeit nun zu spät kommen, um noch den beachtlichsten Nutzen bringen zu können. Von nicht ganz zuverlässiger, aber doch nicht schlecht unterrichteter Seite werde behauptet, Sarraill habe sich nicht stark genug gefühlt, um eine Offensive zu beginnen. Dieses sei der Grund seiner bisherigen Untätigkeit. Daß er nun trotzdem tätig werde, sei wohl ein Anzeichen, daß die Russen im Osten es nötig gehalten hätten, durch Inanspruchnahme ihrer Feinde auch im Westen Erleichterung zu erhalten.

Das war kurz nach Beginn der deutsch-bulgarischen Offensive geschrieben. Inzwischen hat sich nun die Lage so entwickelt, daß Sarraill immer weniger in die Lage kommen dürfte, den Russen Erleichterung zu verschaffen. Die verbündeten Streitkräfte sind schon 40 Kilometer über Florina hinaus nach Süden bis Kastoria vorgedrungen, östlich des Ostromosees geht die Verfolgung der Serben weiter. Östlich von Saloniki sind sie Herron der Bahn, die von Debagatich über Doiran nach Saloniki führt, auf einer Strecke von etwa 100 Kilo-

meter, was die Abschnürung eines Vormarsches Sarraills gegen die Südgrenze Bulgariens bedeutet. Von dieser Seite haben die Russen keine Erleichterung zu erwarten; die Haltung Griechenlands und Rumäniens erscheint ein weiterer Beweis, daß die Aussichten Sarraills den umfassenden Druck der Feinde auszuhalten, verzweifelt gering sind.

Der Rückzug der Serben zugesanden.

Bern, 25. August. (M. A. M.) Gado de Paris schreibt in einer Betrachtung der militärischen Lage in Mazedonien: Das Vorrücken der deutsch-bulgarischen Streitkräfte längs der Eisenbahn Florina-Banica-Essau sei eine Tatsache, durch welche die Serben nach zweitägigen Kämpfen gezwungen worden seien, aus ihren Hauptstellungen weiter östlich des Ostromosees zurückzugeben. Der Vormarsch am linken Flügel der Alliierten sei nicht bejauhernd, müsse aber zu denken geben.

Ein Einspruch der Entente.

c. Von der Schweizer Grenze. 25. August. (Priv.-Tel. 3. R.) Schweizerische Blätter melden aus Mailand: Der „Corriere della Sera“ berichtet aus Athen, die Befehle der Entente werden bei der griechischen Regierung gegen den Befehl an die griechischen Truppen, sich vor den eindringenden Feind zurückzuziehen, in aller Form Einspruch erhoben.

c. Von der Schweizer Grenze. 25. August. (Priv.-Tel. 3. R.) Schweizerische Blätter melden aus Paris: „Revue“ meldet aus Saloniki, daß die Neutralität Griechenlands in den jetzt begonnenen Kämpfen auf griechischem Boden trotz aller Vorstellungen der Entente erklärt worden sei.

Bedrohende Wiederherstellung der Bahnverbindung Athen-Berlin.

m. Athen, 25. August. (Priv.-Tel.) Die Köln. Ztg. meldet von der Schweizer Grenze: Der „Matin“ meldet aus Athen: Mehrere deutsche Kaufleute aus Patras begannen, in Voraussicht der bevorstehenden Wiederherstellung der direkten Bahnverbindung zwischen Athen und Berlin, den Ankauf großer Mengen von Feigen und getrockneter Trauben zur Ausfuhr nach Bulgarien, Österreich-Ungarn und Deutschland.

Eine neutrale Zone zwischen Rumänien und Bulgarien.

* Wien, 25. Aug. (Priv.-Tel. 3. R.) Nach einer Kometen Deutung der Wiener Allgemeinen Zeitung berichtet der „Objor“ aus Bukarest, daß zwischen der rumänischen und bulgarischen Regierung ein Abkommen getroffen wurde, daß zwischen den beiden Staaten eine neutrale Zone geschaffen werden soll, um der Möglichkeit von Grenzstreitigkeiten vorzubeugen.

□ Berlin, 25. Aug. (Von u. Berl. Büro.) Aus Budapest wird gemeldet: Im Laufe der heutigen Kochung des ungarischen Abgeordnetenhauses äußerte Graf Tisza in den Wandelgängen zu einer Gruppe von Abgeordneten sich dahin, daß die Wahrscheinlichkeit einer Intervention Rumäniens nach den jüngsten Ereignissen, namentlich den Erfolgen der bulgarischen Offensive auf dem Balkan, viel geringer geworden sei als vor zwei Wochen war.

* Wien, 25. Aug. (Priv.-Tel.) Die „Neue Freie Presse“ berichtet aus Bukarest: Die Kaiserliche Bahn erhielt die Ermächtigung 5000 Kriegsbrot nach Österreich anzuführen.

Die „Deutschland“ auf der Fahrt nach Bremen.

Bremen in Erwartung.

XX Bremen, 25. Aug. (Bon u. Sonderberichterstatter.) Die „Deutschland“ hat ihren 40stündigen Aufenthalt in der Wesermündung benutzt, um ihr durch Wind und Wetter mitgenommenes Ausheres insland zu legen. Heute früh 5½ Uhr lichtete das Boot die Anker und setzte sich unter den jubelnden Zurufen und Lärms der Besatzungen von den in der Hochfahrtschaft liegenden Schiffen in Fahrt. Alle auf der Weser verkehrenden Schiffe hatten über die Lappin gesiegt. Die Bevölkerung der unteren Weserorte umfing die Besatzung, Schiff und Besatzung begeistert zur Landung. Die „Deutschland“, die ebenfalls über die Lappin gesiegt hatte, näherte sich in schneller Fahrt, begleitet von mehreren Schiffen der Reederei von Bremerhaven, auf der sie um 7 Uhr ankam. Das Publikum brachte dem Schiff und seiner Besatzung begeisterte Gurus. Gefangene der unteren Weser sangen, die Glocken läuteten. Die „Deutschland“ nahm ihren Posten am Bord. Nach Erledigung der Formalitäten legte sie ihre Fahrt um acht Uhr weiterwärts, begleitet von der Wilhelmshavener Staatsjacht und mehreren Dampfern, fort. Die „Deutschland“ passierte Nordham um 8,40 Uhr, Brufe um 9,35 Uhr.

Während so die „Deutschland“ Stromaufwärts fuhr, hatte sich auch Bremen auf den besten Empfang vorbereitet. Schon in den frühen Morgenstunden war trotz stürmischen Wetters lebhaftes Treiben in den Straßen. Die Frühzüge nach Vespod waren überfüllt und auch die Straßenbahnen hatten zahlreiche Sonderwagen angelegt. Noch reichlicher als am gestrigen Tag waren die Flaggen zum Vorschein gekommen. Schulen, Pöden, Schreibstuben und Werkstätten hatten zum großen Teil geschlossen. Ungezählte Tausende strömten zu beiden Seiten der Weser an die Ufer, um sich die besten Plätze zu sichern. Die Schiller saßen geschlossen mit ihren Lehrern hinaus. Dazwischen tauchten zahlreiche Postkutschen auf, die Anfahrtsorten mit der „Deutschland“, Abbildungen der Mannschaft und Vergeblichen auf John Bull verkauften. Inzwischen hatten sich die 500 Glücklichen, denen es vergönnt sein soll, die „Deutschland“ näher zu sehen und mit der Besatzung in engere Berührung zu kommen, an der Kaiserbrücke eingefunden, wo drei Dampfer bereitstanden, um sie der „Deutschland“ entgegenzuführen.

Auf zwei Dampfern nahmen die geladenen Gäste, Vertreter des Senats und der Bürgerschaft, der Handelskammer, der militärischen Behörden, der Handels- und Schiffsfahrtschiffe, sowie zahlreiche Ehrengäste Platz. Unter ihnen befanden sich der Großherzog von Oldenburg, Graf Zeppelin, Staatssekretäre Helfferich, der oldenburgische Minister Scheer und andere. Der Dampfer „Gayelle“, der etwa 400 Vertreter der deutschen, österreichisch-ungarischen, bulgarischen, türkischen und amerikanischen Zeitungen, sowie Vertreter großer Illustrationshäuser und kinematographischer Firmen an Bord hatte, fuhr um 9 Uhr ab. Gegen 11 Uhr wird in der Nähe von Himmelsbal die Begegnung mit der „Deutschland“ stattfinden, hierauf die Fahrt nach dem Bremer Freihafen. Die Abfahrt der Ehrengäste erfolgt um 11 Uhr.

Bremen, 25. Aug. (W.D. Nichtamtlich.) Der hohe Ehrentag, den Bremen heute erlebt und freudigen Herzens zu begehen sich anschickt, muß leider, wie es scheint, der vollen Ungunst des Himmels abwarten werden. Grau und tief düster ist der Himmel über der unteren Weser. Regenfälle hängen die schlaffen Wägen an den Masten. Wenn nicht eine unerwartete Wendung eintritt, werden die im Stegertanz heimkehrende „Deutschland“ und die sie selbst einholenden Schiffe mit ernsthaftem Nebel zu rechnen haben. Es wird eben dem deutschen Volk und insbesondere den Hanseaten nicht leicht gemacht in dieser schweren Kriegszeit. Aber der Geist, der die großen Hindernisse spielend überwinden hat, wird auch der kleinen Herr werden. Man hätte nur den tapferen Helden und Männern von der „Deutschland“ gönnen müssen, daß sie die dunklere Seimas auch äußerlich in einem hellen Freudenstrahl hätten sehen dürfen, der sie aus allen Herzen begrüßt. Der Bevölkerung Bremens aber, insbesondere der Jugend, die das glücklichste Schiff nur vom Ufer erblicken sollten, daß sie mehr davon wirklich zu sehen bekommen hätten, als es nun wahrscheinlich der Fall sein wird. Denn selbst für die Geladenen, die sich um 9 Uhr morgens an der Kaiserbrücke einschiffen, werden sich nur noch für einen erheblich größeren Teil die Tageserlebnisse hinter verhängenden Schleieren abspielen, als es ohnehin schon geschehen wäre. Aber ein großes Schicksal steht über es trotz allem fest. Denn alle Herzen schlagen höher, als der fernstündigen Großtat, die die Besatzung

Die Ankunft im Bremer Freihafen.

Bremen, 25. Aug. (W.D. Nichtamtlich.) Postmanns Telegraphen-Büro meldet von 12 Uhr mittags: Die „Deutschland“ ist soeben in den Freihafen eingelaufen.

32 Kriegsschiffe entronnen.

v. Ban der schweizerischen Grenze, 25. Aug. (Rei. Tel. z. M.) Die Basler Blätter melden aus London: Der Morning Post zufolge beteiligten sich an der Verfolgung der „Deutschland“ insgesamt 32 Kriegsschiffe der Entente.

Hamburgs und Lübecks Glückwünsche.

Berlin, 25. August. (B. u. Berl. Büro.) Der Hamburger Senat telegraphierte anlässlich der glücklichen Heimkehr des Handelsunterseebootes „Deutschland“:

„Dem hohen Senat von Bremen spricht der Senat von Hamburg zu der glücklichen Heimkehr des Handelsunterseebootes „Deutschland“ herzlichste Wünsche aus und bittet, sie auch der Reederei freundlichst übermitteln zu wollen. Möchten sich der ersten Fahrt des Schiffes, die dank der Lichtheit und des Wagemutes von Offizieren und Mannschaft allen Gefahren zum Trotz glänzend verliefen ist, noch viele weitere Fahrten mit demselben schönen Erfolg anreihen. Der Präsident des Senats: Bürgermeister Schröder.“

Aus Lübeck kam folgende Nachricht: „Freudig bewegt durch die Nachricht von der glücklichen Heimkehr der „Deutschland“ sprechen wir dem hohen Senat aus Anlaß dieses für die Schwesterstadt und das gesamte Vaterland hochbedeutungsvollen Ereignisses unsere herzlichsten Glückwünsche aus. Der Senat der Freien und Hansestadt Lübeck. Der Präsident des Senats: Eichenburg.“

Kapitän König.

Ueber den erfolgreichen Führer der „U-Deutschland“ wird uns aus Marinekreisen geschrieben:

Neben unseren ausgezeichneten U-Boot-Heiden der Kriegsmarine wird der Führer der „U-Deutschland“ in der Geschichte dieses Seekrieges als einer der heroischsten Männer fortleben. Zweimal hat er die schwierige Fahrt zwischen Bremen und Amerika auf dem ersten Handels-U-Boot der Welt gemacht und damit ein neues Kapitel deutscher Schiffsahrt geschrieben. Einige Angaben über seinen Lebensgang, seinen Charakter und seine Leistungen, werden manchen eifrig erscheinen lassen, was ungewohnt und dunkel ist. Im allgemeinen ist man geneigt anzunehmen, daß eine lange Schulung auf U-Booten zur Durchführung einer Unterwasserfahrt notwendig sei, und daß aus diesem Grunde in erster Reihe Angehörige unserer Kriegsmarine und insbesondere unserer U-Boot-Flotte für denartige Posten in Betracht kämen, zumal bis zum Ausbruch des Krieges schon eine kurze Untersee-Bootfahrt für ein verantwortungsvolles und nicht gefahrloses Unternehmen galt. Die ungeheuren Leistungen unserer U-Boote im Verlaufe dieses Krieges haben uns gelehrt, daß wir wie auf so vielen anderen Gebieten auch auf diesem unternern müssen, denn der Krieg hat im deutschen Volk Kräfte zur Entfaltung gebracht, an die die Rüstler und Schanzenscher vor dem Kriege, die in der jetzigen Generation fast nur entartete Schwächlinge sehen wollten, nie geglaubt hätten. In dieser Entfaltung verfliehet Kräfte ist auch ein Teil der Begründung für die heroischen Leistungen des Kapitän König zu sehen, der bis zu dem Kriege ein schlichter Handelskapitän war, wie viele andere. Er hat seine erste Fahrt in dem Handels-U-Boot „Deutschland“ nicht als Anfänger gemacht, sondern steht heute im Alter von 50 Jahren, besitzt aber nach dem Urteil aller, die ihn kennen, die Gesamteigenschaft eines Jünglings. Er ist in Odra geboren und ging im Jahre 1882 zur See, da er schon von Jugend auf eine große Vorliebe für den Seemannsberuf gezeigt hatte. Seine Laufbahn ließ in seiner Weise auf seine späteren Erfolge schließen, wenn er auch sehr bald durch seine ruhige Ueberlegung und seine große Umsicht das Vertrauen seiner Firma erworben hatte. Nachdem König im Jahre 1894 das Patent für große Fahrten erhalten hatte, trat er im Jahre 1897 in den Dienst des Norddeutschen Lloyd, wo er fast 20 Jahre lang als Kapitän von Handelsdampfern tätig war. Er führte unter anderen die Dampfer „Sutari“, „Lübingen“, „Prinzess Irene“ und zuletzt den Dampfer „Schleswig“. In Fachkreisen hatte sich Kapitän König durch seine Fahrten einen großen Ruf als umsichtiger und tatkräftiger Führer erworben. Es war darum wohl kein Zufall, daß die Wahl der „Deutscher Ozean-Reederei“ auf ihn fiel, als es sich darum handelte, für die fahrtengeübten neuen Handels-U-Boote einen Führer zu finden, den

man in dieser schweren Zeit das kostbare Schiffchen am besten zu erhalten konnte. Im März 1916 begann König seinen ungewohnten neuen Dienst. Wir haben gehört, daß er vor dem Austritt seiner großen Reise erst größere Versuchsfahrten unternahm, um vor allen Dingen die richtige Unterbringung der verhältnismäßig großen Besatzung auszubücheln. Trotz dieser umfassenden Vorbereitungen, die für seine Umsicht zeugen, war die Fahrt über den Ozean auf dem U-Boot naturgemäß noch ein nicht ungefährliches Unternehmen, das einen ungewöhnlich festen Kopf, einen tapferen und unerschrockenen Sinn und eine feste Hand erforderte. Abgesehen davon, daß eine derartige Fahrt von amerikanischen Seefahrern von vornherein selbst unter den günstigsten Friedensbedingungen für unmöglich erklärt worden war, drohen dem Kapitän König jetzt im Kriegsbesahren, die in Anbetracht der Größe der englisch-französischen Seeflotte nicht zu unterschätzen waren. Kapitän König war sich als sehr nüchternen Rechner auch aller dieser Umstände wohl bewußt. Wenn er trotzdem die Fahrt über den Ozean wagte, so durften wir alle hoffen, daß er sie auch glücklich durchführen würde, da König nie ein Mann großer und leerer Worte war. Seine Heimkehr in den heimischen Hafen hat gezeigt, daß das große Vertrauen, welches auf ihn gesetzt worden war, durchaus berechtigt war. Er war der rechte Mann auf dem rechten Platz. Hoffentlich wird er noch oft Gelegenheit haben, im Dienste des Vaterlandes weislich zu sein. Schon jetzt ist ihm der Dank ganz Deutschlands geteilt, und sein Name wird neben den Weddigen, Müller, Jochmann und vielen anderen stets genannt werden.

Die neueste Verletzung der schwedischen Neutralität.

Stockholm, 25. Aug. (W.D. Nichtamtlich.) Die neueste Verletzung der schwedischen Neutralität durch ein russisches Unterseeboot mit schwedischer Besatzung ruft in der Presse große Erbitterung hervor.

„Riga Dagligt Allehanda“ schreibt: Ein so ernster Fall, soweit wir sehen können, der ernsteste der bisher geschehen ist, muß von schwedischer Seite unwillkürlich die Forderung rufen und vollständiger Genugtuung zur Folge haben. Der nächste Schritt wird wohl der sein, daß U-Boote in den Stockholmer Hafen kommen und sich Schiffe zur Sperierung ausstrecken. Wir sind überzeugt, daß die schwedische Regierung auf die Unterstützung durch die einmütige schwedische öffentliche Meinung bei einer kräftigen Verantwortung der beispiellosen Neutralitätsverletzung rechnen könne.

„Aton-Bladet“ legt in einem Aufsatz mit der Überschrift: Quousque tandem, zeigt es sich als unmöglich, durch harte Proteste die Russen zu der Einsicht zu bringen, daß Schweden im Ernst auf der Unverletzlichkeit seiner Hoheitsrechte besteht, so muß man sich nach anderen wirkungsvolleren Maßnahmen umsehen. Hier mag man besonders an die Verhältnisse im Verkehrswesen erinnern. Das Abschneiden der Verbindungen mit Russland ist ein schmerzlicher Schlag, dessen Bedeutung sicherlich nicht zu unterschätzen ist.

Die neueste Verletzung der schwedischen Neutralität.

Stockholm, 25. Aug. (W.D. Nichtamtlich.) Die neueste Verletzung der schwedischen Neutralität durch ein russisches Unterseeboot mit schwedischer Besatzung ruft in der Presse große Erbitterung hervor.

„Riga Dagligt Allehanda“ schreibt: Ein so ernster Fall, soweit wir sehen können, der ernsteste der bisher geschehen ist, muß von schwedischer Seite unwillkürlich die Forderung rufen und vollständiger Genugtuung zur Folge haben. Der nächste Schritt wird wohl der sein, daß U-Boote in den Stockholmer Hafen kommen und sich Schiffe zur Sperierung ausstrecken. Wir sind überzeugt, daß die schwedische Regierung auf die Unterstützung durch die einmütige schwedische öffentliche Meinung bei einer kräftigen Verantwortung der beispiellosen Neutralitätsverletzung rechnen könne.

„Aton-Bladet“ legt in einem Aufsatz mit der Überschrift: Quousque tandem, zeigt es sich als unmöglich, durch harte Proteste die Russen zu der Einsicht zu bringen, daß Schweden im Ernst auf der Unverletzlichkeit seiner Hoheitsrechte besteht, so muß man sich nach anderen wirkungsvolleren Maßnahmen umsehen. Hier mag man besonders an die Verhältnisse im Verkehrswesen erinnern. Das Abschneiden der Verbindungen mit Russland ist ein schmerzlicher Schlag, dessen Bedeutung sicherlich nicht zu unterschätzen ist.

„Soemla Morgenblatt“ macht darauf aufmerksam, daß das gefahrene deutsche Schiff nach Kalund geführt worden ist und meint: Hierdurch ist die Aufmerksamkeit wieder auf

die Bedeutung der Kalundbesetzungen gelenkt. Von dieser Basis aus unternehmen die russischen U-Boote Angriffe auf den schwedischen und deutschen Handel. Im Schutz dieser Festung werden Kriegsmassnahmen getroffen, die eine Verletzung der schwedischen Neutralität bedeuten. Angesichts solcher Ereignisse wollen wir betonen, wie wichtig es ist, nicht zu unterlassen, unsere Interessen in diesen Punkten sicherzustellen.

Eigenartige Bekämpfung der bevorstehenden Hungersnot in Russland.

m. R. In, 25. August. (Br. Tel.) Die Riga. Jta. meldet aus Kopenhagen: Das Bremerblatt „Hersch“ teilt mit, mit welchen Mitteln die russische Regierung das immer näher rückende Geispaß einer Hungersnot zu bekämpfen beabsichtigt. Sie setzte in diesen Tagen einen Ausschuss ein, der aus Vertretern verschiedener Ministerien besteht. Dieser soll beraten, wie die Hungersnot am besten zu unterdrücken sei. In einer halbamtlichen Erklärung wurde ausgeführt, daß die Masse der Bevölkerung, die über die Ursache der Not vollständig unterrichtet sei, nur in geringem Maße von patriotischer Gesinnung durchdrungen sei, wodurch sie sich möglicherweise zu revolutionären Schritten verleiten lassen könne. Deshalb müßte die Gewalt zur Erreichung vorbeugender Maßnahmen in einer Hand vereinigt und jede revolutionäre Bewegung sofort im Keime erstickt werden. Die Petersburger Blätter „Wirkhenoja“, „Mjedomosti“ bemerken zu dieser Maßnahme der Regierung, man wisse nicht, ob man weinen oder lachen soll über diese Art, die Bevölkerung mit Lebensmitteln zu versehen.

Ein Jahrgeneralgouvernement Warschau.

Warschau, 24. Aug. (W.D. Nichtamtlich.) Anlässlich des einjährigen Bestehens des tschechisch-deutschen Generalgouvernements Warschau fand gestern vormittag auf dem Hof des Stadtschlosses eine kurze Feier statt, an der die beim Generalgouvernement dienenden Offiziere, Beamten, Unteroffiziere und Bombardiers teilnahmen. Der Generalgouverneur verteilte eine Reihe von Auszeichnungen, wovon die Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse an den Wirklichen Geheimen Kriegsrat v. Wunderrich und Generalarzt Dr. Raulow sowie des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse an den Warschauer Polizeipräsidenten v. Klosewsky hervorzuheben sind. Mit einem vom Generalgouverneur ausgebrachten Hum auf den Kaiser schloß die Feier.

Die Brotversorgung Belgiens.

Haag, 25. Aug. (W.D. Nichtamtlich.) Das Korrespondenzbüro meldet, daß die Besetzung Belgiens mit Brot, wenn sich die Nachricht von der Freilassung der holländischen Getreideböden durch die englische Regierung betrahtet, rasch wieder aufgenommen werden wird.

Zahlungs erleichterungen im Hypothekewesen.

Der Internationale Hotelbesitzerverein, Sig. R. A., hat beantragt durch die in Folge der langen Dauer des Krieges sich immer schwieriger gestaltende wirtschaftliche Lage der Hotelindustrie, im Rahmen seiner deutschen Mitglieder eine Einrede an den Bundesrat zu richten, in der am folgende Maßnahmen erlöst wird:

1. Ausdehnung der Bestimmungen der Bundesratsverordnung vom 8. Juni 1916 über die Verlängerung der Zahlungsfristen bei Hypothekensicherungen auf mindestens drei Jahre nach dem Kriege und gleichzeitige Erteilung der Befugnis an die Gerichte, auf Antrag des Schuldners die teilweise Tilgung der während des Krieges sich anhäufenden rückständigen Hypothekenzinsen anzuordnen.

2. Schaffung eines Krieges oder Krieges im besonderen Verordnungen, die eine Stundung der während des Krieges fällig werdenden Hypothekenzinsen unter Befreiung des besetzten Auslandes und zu unvorhergesehenen Bedingungen bis drei Jahre nach dem Kriege gestattet.

Die Einrede wird damit begründet, daß es dem in der Baustufe mit fremden Kapital betriebenen Hotelgewerbe (die in demselben angelegten Hypothekendarlehen betragen etwa 75 Prozent sich auf eine Milliarde Mark belauenden Anlagekapitals) unmöglich wird, die während des Krieges anfallenden rückständigen Hypothekenzinsen auf einmal abzurufen, und daß die heute schon erkennbaren Schwierigkeiten, die während des Krieges fällig werdenden Hypothekenzinsen Betrag zu beschaffen, den notwendigen Zusammenbruch der Hotelindustrie zur Folge haben müßte. In der Begründung wird ferner darauf hingewiesen, daß die beschlossenen Maßnahmen auch im Interesse der Hypothekengläubiger liegen, da die Schlichtung eines Hotelbetriebes eine Entwertung des Darlehens um etwa die Hälfte bedeutet, die naturgemäß auch eine Entwertung der Hypothek mit sich bringt, was einer materiellen Schädigung der Gläubiger gleichkäme. Man möge daher den Hotelgewerbe Zeit lassen, sich von den durch den Krieg verursachten schweren wirtschaftlichen Schäden zu erholen, damit es in den Stand gesetzt werde, seinen finanziellen Verpflichtungen nachzukommen.

Die Schlacht an der Somme im Monat Juli.

Dritter Teil.

Ein Vergleich zwischen der Sommeschlacht und Verdun.

Aus dem Grafen Sappignartier wird uns geschrieben:

VI.

Unvergänglich nachdem am 1. Juli die feindliche Absicht einer großen entscheidenden Gesamtangriffes beiderseits der Somme einwandfrei erkannt war, wurden zur Unterstützung und Abwehr der Divisionen, welche den ersten Anprall des Feindes abgefangen hatten, Verstärkungen an Infanterie und Artillerie herangezogen. Aber das Einsetzen dieser Verstärkungen zwischen die bisherigen Grabenstellungen und der Aufmarsch der heranziehenden Artillerie wurde dadurch bedeutend erschwert, daß beides mitten im tobenden Geheiß und unter der Einwirkung des raslos wütenden feindlichen Artilleriefeuers erfolgen mußte, welches nicht nur die Kampflinien, sondern auch das gesamte Hinterland absuchte und auf eine Tiefe von mehreren Kilometern Tag und Nacht mit Eisen übersätierte. Auch mußten die neuen Verteidigungslinien verjagt, die Artilleriestellungen für die Massen namentlich am schweren Geschütz, welche nach und nach in das Gefecht eingriffen, erst im Feuer geschaffen werden. Hier gab namentlich die weitere Artilleriestellung wieder einmal Beweise wahrhaft übermäßigender Eingebung.

Etwas um die Mitte des Monats war die neue Verteidigungsgruppe soweit eingerichtet, daß ihre Entwicklung auf den Gesamtverlauf der feindlichen Offensive sich entscheidend geltend zu machen begann. Schon die Ereignisse, welche der Feind am 14. im mittleren Abschnitt erzielen konnte, ständen nicht im entferntesten im Verhältnis zu seinem Erfolg. Auch ließ sich mit steigender Deutlichkeit erkennen, daß der Feind auf seine erste und eigentliche Absicht, den großen strategischen Durchbruch, immer mehr zu verzichten gedungen war. Die Hauptrichtung seiner Angriffe zielte nämlich nicht mehr gegen das Mittelstück der Befestigung; der ganze Abschnitt von Guillemont bis Noyelles blieb von jetzt an stärkeren Detachements in der Hand. Statt dessen lassen sich zwei prinzipiell auseinanderlaufende Angriffslinien unterscheiden: Die Engländer brachen sich vornehmlich auf den Abschnitt Thiepval-Langresval, die Franzosen in südlicher Richtung auf die Front Vauxcourt-Soyecourt. Diese eigentümlichen Angriffslinien bedeuten den Versuch, die Verteidigungslinie, deren Durchbrechung in feindlicher Richtung mitzunehmung ist, namentlich parallel zu ihrem Verlust zurückzuführen, „aufzurufen“. Aber auch dieser Versuch ist bei seinen immer wiederholten Erneuerungen unter den härtesten Verlusten der Feinde zusammengebrochen.

Zunächst allerdings rorkten Engländer und Franzosen noch einmal alle ihre Kräfte zusammen. Auf der ganzen Strecke von Vogüres bis Vermandovillers ging die Artillerie noch

einmal ans Werk. Auf der 40 Kilometer langen Front wurde am 20. Juli der Feind: 17 Divisionen, 200 000 Mann rannien an, sollten den Erfolg erzwingen — und rannien doch nur, maßlos geopfert, in den Tod. Schauerlich gelichtet mußten seine Reihen fast überall zurüd. Nur westlich von Hardcourt brachten die Franzosen eine unserer Divisionen in einer Breite von 3 Kilometern um 800 Meter aus dem ersten Graben in den zweiten am Westrande von Rourepost zurück. Die Engländer hatten nicht den geringsten Erfolg gehabt. Und doch hatten gerade sie große, ausschweifende Hoffnungen auf die Unternehmungen dieses Tages gesetzt; sicher, namentlich endlich durchzubrechen, hatte sie sogar Kavallerie in großen Massen hinter ihrer Front bereitgestellt, um nachzustoßen. Ein Teil dieser unglückseligen Reiterkorps wurde zur Attake angeleitet und natürlich von unserer Infanterie wehrlos zusammengepöckelt.

Die Engländer haben in ihrem Heeresbericht die Tatsache eines großen gemeinschaftlichen Angriffes überhaupt vollständig verschwiegen müssen, die Franzosen haben ihre unbedeutenden Erfolge phantastisch aufgepust, um sich über ihre furchtbare Enttäuschung in ihrer Art zu rufen.

Von nun an haben die Feinde in Abständen von wenigen Tagen immer aufs neue versucht, mit Aufgebot ihrer ganzen Angriffskraft unsere jetzt fest ausgebauten Linien zu erschüttern. Am 22., 24., 27., vor allem am 30. Juli setzten jedesmal auf größeren Frontabschnitten nach verschärfender Artillerievorbereitung mächtige Infanteriestürme ein, deren Gesamterfolg indessen gleich Null gewesen ist. Lediglich die Trümmerstätte des Dorfes Vogüres fiel am 26. in die Hände der Engländer. Dies ist der einzige Fortschritt, welchen der Feind auf seiner ganzen Front im Laufe des letzten Juliabstrittes trotz mehrerer Massenstürme und vieler Tag und Nacht wieder tobender Eingelänge hat erzielen können!

Auch die langwöchigen abgeleiteten drei ersten Augustwochen haben keine wesentliche Veränderung der tatsächlichen Lage, sondern nur kleine Frontveränderungen gebracht. Den Beginn ist es bei fortgesetzten äußersten Anstrengungen und blühigen Verlusten nicht gelungen, noch nennenswerte Erfolge zu erzielen.

Einer besonderen Hervorhebung bedürfen indessen die hartnäckigen Kämpfe, deren Ziel der Fourcaux-Wald und das Dorf Longueval am östlichen anschließenden Dellewald waren. An diesen beiden Punkten haben die Engländer seit Mitte des Monats zu immer wieder neuen verzweifelten Angriffen angezogen, in deren Verlauf die genannten Stützpunkte mehrfach den Besitz wechselten. Der Selbennut, mit dem hier unsere tapferen Magdeburger, Altenburger, Anhaltiner, Lorange und später die ruhmgewohnten Regimenter der Brandenburger und Sachsen dem wohnwühigen Anprall vielfacher Überlegenheit und beim Tag und Nacht nicht aufsehenden Hagel

schwerer und schwerster Geschosse Trotz geboten haben, kann hier nur mit höchster Verehrung genannt werden. Er bedürfte einer eigenen Würdigung.

VII.

Ein Vergleich der Schlacht an der Somme und der Kämpfe bei Verdun drängt sich auf.

Bei Verdun sind wir die Angreifer, in der Picardie befinden wir uns in der Manöhr. Aber die Verteidigung Verduns, auf deren Hartnäckigkeit die Franzosen so stolz sind und von der sie in aller Welt so viel Ruhms zu machen verstehen, stützt sich auf den ruchtigen Rückhalt der stärksten Festung Frankreichs, ihren doppelten Fortgürtel und ein kamitvoll ausgebauten Verbindungsnetz von Feldbefestigungen. Schon das Angriffsgelände an sich bietet durch sein starkes Ansteigen und die tiefen Einschnitte, die es durchzieht, die überlegenden Kruppen, die es schützen, dem Angreifer ungleich viel höhere Schwierigkeiten als die leicht gewöhnliche Ebene der Picardie. Unfern Kämpfern an der Somme stand nur ein schmaler Gürtel von Schützengraben zur Verfügung, deren vorderste Linie, als sie dem Erdboden gleich gemacht war, von der umgebaren feindlichen Übermacht noch liebenswürdigem Trommelfeuer im ersten Anlauf stellenweise überannt und damit für die Verteidigung vielfach ausgeschaltet werden konnte.

Was aber das Stärkeverhältnis anlangt, so ist es bekannt, daß bei Verdun die Franzosen uns in einer Überlegenheit gegenüberstanden, die an Infanterie sich zu unserer Stärke wie 2:1 verhält. Dabei waren wir dort in der Rolle der Angreifer! An der Somme aber stellt sich das Zahlenverhältnis jedenfalls noch weit ungünstiger für uns. Und trotzdem ist der Gesamtverlauf unserer Feinde im ersten Monat ihrer Offensive noch nicht halb so groß als der unsrige im ersten Monat vor Verdun! (Übrigens mag darauf hingewiesen werden, daß der Gesamtverlauf, den die Franzosen erzielen konnten, fast doppelt so groß ist als derjenige der Engländer, während die Verluste der ersteren etwa halb so groß sind als die der letzteren.)

Die Schlacht an der Somme stellt selbst gegen die Kämpfe bei Verdun noch eine Steigerung des Einsatzes an Menschen und Munition dar. Sie bildet den Höhepunkt der Kraftentfaltung unserer Feinde und der ganzen bisherigen Kriegsgeschichte. Vergleicht man den Einsatz und die Hoffnungen unserer Feinde mit ihren Erfolgen, so muß sich jedem unbefangenen Beurteiler die Erkenntnis aufdrängen, daß die unsere Stellung zu erschüttern nicht die Macht besitzen. Zum ersten Mal hat das bisher listig festhockende englische Heer gewaltige Verluste erlitten. An den nutzlosen Opfern trägt aber auch diesmal wieder Frankreich weitaus den größten Anteil. Ein weiter blühender Landstrich Frankreichs ist durch die Nullkämpfe in eine gaußige Trümmerstätte verwandelt.

Aus Stadt und Land.

Mit dem  ausgezeichnet

Das Eisene Kreuz 1. Klasse erhielten: Dr. Erwin Schmidt, Oberarzt des Reichs-Lazarets, Nr. 109; Oberleutnant d. Med. Otto K. Mann, Professor an der Technischen Hochschule in Karlsruhe.

Anleitung zur Verwendung von Kristallzucker bei der Zubereitung von Obst-erzeugnissen u. anderen Lebensmitteln.

Saccharin ist in der Form von Kristallzucker annähernd süßer als Zucker, hat jedoch keinen Nährwert, ist also lediglich ein Genussmittel, aber kein Nahrungsmittel und streicht zudem nicht die Masse der gestifteten Lebensmittel. Daher ist in den Fällen, wo Zucker — wie z. B. bei der Herstellung von Obst-erzeugnissen — nicht nur süßt, sondern auch die Masse der Lebensmittel beträchtlich vermehrt, entsprechend weniger Saccharin zu verwenden, während beim Sähen von Getränken (Kaffee, Tee usw.) dem Süßwert des Zuckers entsprechende Saccharinmengen genommen werden können.

Ein Päckchen Kristallzucker mit 14 Gramm Inhalt entspricht der Süßkraft von annähernd 660 Gramm Zucker. Wird der ganze Inhalt eines herkömmlichen Päckchens in 1/2 Liter Wasser gelöst, so entspricht der Süßwert dieser Flüssigkeit etwa einem Pfund Zucker; 1 Teelöffel voll davon kann also anstelle von etwa 2-3 Teelöffeln zum Sähen von Kaffee, Tee, Kakao usw. dienen. Grundsätzlich ist aber zu wenig als gut! Süßstoff zu verwenden, um den Geschmack der Lebensmittel nicht zu verschlechtern, zumal sich leicht überzogen nachfüllen läßt. Man kann daher — zumal anfangs — zunächst vorsichtig ab.

Beim Obsterzeugnissen ist im allgemeinen folgendes zu beachten: Süßstoffhaltige Zubereitungen dürfen nicht gefrostet werden. Ein Schmelzen der Früchte mit Süßstoff ist daher zu vermeiden. Eingelegte Früchte, Quark, Kompott usw. werden am zweckmäßigsten erst vor dem Genuss mit Saccharin gesüßt, ebenso Fruchtstücke. Beerenarten können den Süßstoffzusatz schon bei der Zubereitung der Mischung erhalten. Da künstlich gesüßte Obst-erzeugnisse nicht ohne weiteres haltbar sind, weil Saccharin — im Gegensatz zu Zucker — nicht konserviert, sind entweder Sterilisationsverfahren (Einlegen ohne Zucker nach Koch, Reg. oder anderen, Reg. Einlegen oder Dämpfen in sonstigen Säften oder Flüssigkeiten mit geeigneten Konservierungsstoffen) oder chemische Konservierung (1 Gramm Benzoesäure auf 1 Kilogramm eingedicktes Obst bzw. Fruchtstück) anzuwenden. Je nach der Art der herzustellenden Obsterzeugnisse verfährt man im einzelnen etwa wie folgt:

Dunkobst, Kompott und Ähnliches: Beerenfrüchte aller Art werden im Wasserbad für sich oder mit wenig Wasser in einer Schale gedünstet, bis genügend Flüssigkeit austritten ist. Dann füllt man das Obst in Flaschen oder Gläser, gibt den Saft hinzu, süßt die Flüssigkeit und dichtet bei etwa 75-80 Grad 1/2 Stunden. Einsteinte Äpfeln, Pflaumen, Birnen und Aprikosen werden direkt in die Fruchtgläser gefüllt und ebenfalls im eigenen Saft oder unter Zusatz von wenig Wasser gedünstet. Kernobst und Steinfrüchte mit dem Stein werden in die Gläser geteilt, mit abgekochtem Wasser übergossen und dann gedünstet. Man füllt vor dem Genuss mit einer entsprechenden Menge Süßstoff, die je nach der Fruchtart und dem Geschmack verschieden sein kann. Soll jedoch nicht nachträglich, sondern gleich mit Süßstoff gedünstet werden, so darf man die Temperatur möglichst nicht bis zum Kochen steigen lassen, weil sonst der Geschmack empfindlich leiden kann. Im Durchschnitt können auf ein Päckchen Kristallzucker (14 Gramm) an Johannisbeeren, Preiselbeeren, grünen Stachelbeeren und Sauerkirschen 7/8 Pfd. Früchte, an Erdbeeren, Himbeeren, Pfirsichen und Aprikosen, 10 Pfund Früchte, an Birnen, Äpfeln und Preiselbeeren 15 Pfund Früchte gerechnet werden. Man hat jedoch stets abzumessen, zumal die Früchte verschieden süß sind.

Fruchtsäfte werden nach einem der üblichen Verfahren ohne Zucker bereitet und entweder sterilisiert oder mit bezugsfähigem Rauten (1 Gramm

Wir daheim!

Süchte sich denn der Teufel! Wir wollen uns nicht fürchten.

Wir einem alles zermalenden Kampfesjorn ist das deutsche Volk in den Kampf gezogen, mit beispielloser Aufrichtigkeit in den Suden hat es durchgehalten und steht es in unerschütterlicher, offener Front gegen den wilden Ansturm der Feinde in Ost und West. Diese Tatsachen leuchten hell über allen Tieden, die nach so langer Kriegszeit sich zeigen mußten. Das Vertrauen zu unserem Volk, wie es der Kaiser in seiner bangsüßigen Stunde und so oft im Laufe des Krieges ausgesprochen, ist ein heiliges Gut; ohne das Vertrauen hätte nicht Sieg auf Steg erklimmen werden können, an ihn haben wir allen Grund festzuhalten, weil sonst doch alles vergeblich wäre. Aber Vertrauen zu unserm Volk ist ein ganz bestimmter Begriff. Wir wollen damit sagen, daß wir nach solchen unerhörten Leistungen dem Völkern, das in unserm Volk lebt, seiner vaterländischen Opferwilligkeit, seinem ferngekundnen deutschen Wesen unbedingt Glauben und Vertrauen schenken können; daß wir von ihm fordern können, was für seine Zukunft und Sicherung, seine Weltung und Wahrung in der Welt unerlässliche Voraussetzung ist. Das Wort eines solchen Soldaten: Wir haben damit Deutschland gelebt, ist herber, damit Deutschland lebe, ist ein so erschütterndes Bekenntnis, von Fandern unpendend mit der Lat wahr gemacht, daß sich alle von diesem Volke scheiden, die ihm jetzt, wo es alle Lasten für alle Deldentaten winkt, wo es gilt, das Vertrauen mit eiserner Faust festzuhalten, eine kalte Seele, eine feigberzige Schwäche andichten. Es konnte nicht ausbleiben, daß die schwarzen Schatten tausendjähriger Trauer sich auf unser

Land senkten. Aber jede Familie, die ihre Opfer gebracht, hat damit ein Widerstandszentrum gegen alle Schwächeanwandlungen in sich aufgenommen. Blut fittet die Völker zusammen. Blut aber, das für ein Volk geflossen, verpflichtet auch, es kann nicht umsonst fremde Erde durchdringt haben. Die Reichen schließen sich immer enger zusammen, die Völkern, die dem einen entfallen ist, hebt ein anderer auf, und ein Wille, derselbe, der die toten Felder band, durchwaltet die lebenden Kämpfer. O, haben wir nur Vertrauen zu unserm Volk, es hat nicht getäuscht und wird nicht täuschen!

In der „Adriatischen Zeitung“ (Nr. 829) berichtet einer von der Arbeit in einem Refrakterdepot: „Während der Zeit auf dem Reibungsplatz traf der Befehl ein, daß wir etwas mehr als die Hälfte der am längsten ausgebildeten Leute ins Feld zu gehen hätten. Da meldeten sich fast alle freiwillig. Wir hatten also fast doppelt so viele Bewerber. Neue Refraktoren rüdten an. Welchen Geist brachte sie mit? „Ich war eigentlich gesonnen gewesen“, schreibt dieser Junge, „die Spannung hätte noch zugenommen, als ich hörte, daß die Hälfte aus einer industriellen Gegend komme, die hart „rot“ gewesen war, wie man im Frieden sagte. Ich sollte glücklicherweise eine freundliche Enttäuschung erleben. Die Leute kamen gern, sie konnten keinen besseren Geist mitbringen. Wir arbeiten leicht mit ihnen, sie sind voll guten Willens und Interesse.“ Und an anderer Stelle: „Wir ringen hier mit allen Kräften unserer Seele mit. Wir können leben wie die Kraft der jungen Straßer. Auch wir wollen mitbestimmen, den Sieg zu gewinnen. Draußen scheint der Krieg unsere Truppen immer noch härter zusammenzuschließen. Ihre Leistungen an der Somme sind über alles Lob erhaben. Ich wollte zeigen, daß auch die, die zu Hause noch bereit stehen, das Vertrauen unseres

Volkes verdienen. Sie sind frische deutsche Kraft. Heute wurden unsere jüngsten Refraktoren in unserer einfachen, schlichten Kirche verehrt. Der Raum und die Veranlassung, aber auch der Geist in dem Kirchlein liehen das Bild von der Einsegnung der Altkoiver in der Kirche von Rogau vor mir erheben. Fest und aus dem Herzen kommend ichteten die Eidesworte der jungen Arbeiter und Bauernburtsden durch die Kirche. — „Viel Vaterland, magst ruhig sein; fest steht und treu die Wache am Rhein.“

Das ist das wirkliche Deutschland. Ist es für uns daheim wirklich so schwer, diesen Geist gerecht zu leben und gegenwärtig zu halten, wie gut wir's doch haben denen gegenüber, die mit ihrem Leben und Können? Wer kann sich daheim ausmalen, welchen Schrecken das Wort „Sommeschlacht“ in sich schließt? Wer kann einen Augenblick die Wirklichkeit übersehen, daß unsere Feinde die gewaltigsten Kraftanstrengungen machen, kein Blut und Opfer scheuen und Millionen von Granaten in einer Stunde verschießen, um ihren Willen durchzusetzen? Wer möchte noch immer nicht, daß dieser Wille auf unsere Vernichtung, auf eine Rache geht, wie sie sich ein deutsches Gehirn gar nicht vorstellen kann? Von eiserner, schweigender Unstörbarkeit, an der englische Fahlgate sich man ringt, französische Leidenschaft zerfällt und russische Massenstürme sich verhalten, weiß unser Generalkab immer wieder bewundernd zu berichten; kann daß die Auflockerung von Hunderttausenden unserer Feinde die deutsche Front einwärts drückt, so fest steht die lebende Mauer in Frankreich und Rußland. Sie zwingt die Feinde, über viermonatigen vorbereiteten Kräfte in vergeblichen Anstürmen zu verhauchen, und gibt damit unseren tapferen Bundesgenossen auf dem Balkan die Möglichkeit, nun überreicht zu zeigen, wie eine erfolgreiche Offensive aussieht.

Rüch hat der Lutherforscher Georg Wachwald drei noch unbekannte Predigten D. Martin Luthers aus dem Jahre 1530 veröffentlicht. Die bedeutendste von ihnen ist die Abschiedsrede von der Koburg, in der das Reformators unerschütterliche Zuversicht zum Ausdruck kommt. Fast zur rechten Zeit hören wir hier die Worte, die uns zu ruhigem Glauben und festerer, geduldiger Festigkeit mahnen können:

Süchte sich denn der Teufel! Wir wollen uns nicht fürchten! so ruft Luther in gläubigem Vertrauen aus. „Die Stunde und Zeit wird kommen, daß die Weisheit und Gewalt, darauf sie jetzt pochen, wird dahingehen, daß wir sagen werden: wo sind sie nun?“ Ja, die Zeit wird kommen. Und ihrer wollen wir harren.

Von Jammerbriefen und disziplinlosen Gesprächen.

Der greise D. Dryander hat nach seiner Rückkehr von der Front im volldesigen Dom gepredigt. Dabei teilte er mit, daß immer noch Klagebriefe an unsere Soldaten aus der Heimat kommen, die ihnen das Herz schwer machen. Mit Recht reagiert D. Dryander, was denn all unsere Entschuldigungen zu bedeuten hätten gegen die Kämpfe unserer Brüder draußen. Tragt Freude unter unsere Krieger, schreibt freudig hinaus, tragt Sonne in die Herzen; so keine Mahnung, die selber nötig geworden ist.

Man kann es fast nicht begreifen, daß ein deutscher Mann, eine deutsche Frau sich hinter ihre Ohren im Helde Jammerbriefe schreibt. Es müssen doch wohl solche sein, die keine modernen Sagen kennen, sonst würden sie nicht so lieblos auch den noch befehlen, der seine Pflicht tut, um ihnen das Reuherke zu erheben.

Bekanntmachung.

Nachdem der Vereinigung selbständiger... (Text regarding a union of independent workers and their mutual aid fund.)

a) Junger Stadt (innerhalb Ring, Schloß und... (List of names and addresses for the union.)

Georg Wunder, Geschäftsführer der Vereinigung... (Further details about the union's activities and members.)

Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß... (Notice regarding the union's financial and administrative matters.)

Wiederholt wird ersucht, Anmeldungen für den... (Request for applications for the union's services.)

Mannheim, den 10. August 1916. Die Direktion der städtischen Wasser-, Gas- und... (Official notice from the city administration.)

Kanalanlage.

Die Gemeinde Pfaltzstadt vergibt im öffentlichen... (Notice regarding the construction of a canal in Pfaltzstadt.)

Plan und Zeichnungen liegen am dem Bureau... (Information about where to view the plans and drawings.)

Dr. Kulturspektion Heidelberg. 60064

Pferdeversteigerung.

Die Badische Landwirtschaftskammer veranstaltet... (Notice for a horse auction organized by the agricultural chamber.)

10 Kriegsunbrauchbaren Pferden u. 5 einh. Ochsen... (Details of the horses and oxen to be auctioned.)

Zugelassen zur Versteigerung werden nur... (Conditions for the auction.)

Otto Zickendraht. Moderne Büro-Einrichtungen. Mannheim, N 2, 9. Farnspr. 180.



Otto Zickendraht. Moderne Büro-Einrichtungen. Mannheim, N 2, 9. Farnspr. 180.

Die glückliche Geburt ihres Sohnes Joachim zeigen hocherfreut an Dr. phil. August Eisasser und Frau Melly geb. Schneider. Mannheim, 25. August 1916. Merzstraße 27.

Bekanntmachung.

Nr. 24291. Der Stadtrat hat vorbehaltlich der... (Official notice regarding a public tender for a building project.)

Stroßenbau.

Nr. 7774. Die Arbeiten zur Vertheilung der... (Notice regarding street construction and utility distribution.)

Wir bringen dies mit dem Wunsche zur Kenntniss... (Notice regarding the distribution of plans and documents.)

Mannheim, den 17. August 1916. Bürgermeisteramt Dr. Kayser. 60116.

Gummi-Sohlen. I. Kinder r. 75 Pf. II. Damen r. 110 Pf. III. Herren r. 160 Pf. S. Tomberg & Co. G 2, 12. Gummi-Absätze. Bekannte deutsche Marken. Das Anlegen der Sohlen u. Absätze wird von techn. Kraft besorgt; es kann darauf gewartet werden.

Bekanntmachung!

Kolpversteigerung d. d. Am Donnerstag, den 25. August 1916, vormittags 9 Uhr, vertheilung... (Notice regarding a public auction of land.)

Zielbannamt: J. N. 60140. 60140.

Abfallholz.

20 cm langes feicht zum... (Notice regarding the sale of wood waste.)

Dr. Guntter's Hanfbreie Dresden. Rosak. gibt im Augenblick auf allen Höhenstellen... (Advertisement for Rosak fabric, highlighting its quality and availability.)

Offene Stellen.

Herrenfriseur gesucht. O 4. 8. 9. 10. (Job advertisement for a hairdresser.)

Schneiderinnen u. Damenschneider für... (Job advertisement for seamstresses.)

Stellengesuche. Schneiderin (Kriegsfräulein) sucht... (Job advertisement for a seamstress.)

Wer die höchsten Preise für... (Advertisement for a clothing store.)

Vermietungen. C 4, 8. 4. St. Wohnung... (Advertisement for a rental property.)

M 1, 2a. Oben, 3 Zim. und Küche... (Advertisement for a rental property.)

Elisabethstrasse 11. Vertheilung... (Advertisement for a rental property.)

Stamitzstr. 15. 8. St. recht. moderne... (Advertisement for a rental property.)

Schleusenweg 5, 2. St. 3 Zim. 2 Bäder... (Advertisement for a rental property.)

Möbl. Zimmer. G 3, 9. 2. St. 2 Zim. mit 2 Betten... (Advertisement for a rental property.)

L 14, 6. 4 Zim. 2 Bäder... (Advertisement for a rental property.)

Spanisch - Türkisch nach neuester, leicht faßlicher Methode... (Advertisement for language lessons.)

Verloren. Ehering. (Notice regarding a lost ring.)

Unterricht. Versicherung. (Advertisement for insurance services.)

Kindereisenbahn. Kauf-Gesuche. (Advertisement for a children's railway.)

Die höchsten Preise. (Advertisement for high-quality goods.)

Paul Degner & Co. Fischkonserven-Fabrik. Greifswald 12, a. d. Ostsee. (Advertisement for a fish canning factory.)

Der Schatz im Boden.

Roman von Agnes Harber. (Introduction to the story 'The Treasure in the Ground').

(Fortsetzung.) (Continuation of the story.)

Aber dazu konnte sich die vortheilhafte Frau nicht... (First paragraph of the story.)

„Ich besinne mich auf den Herrn. Er war vor... (Second paragraph of the story.)

Die Mutter sah ihn an. Sie hätte gern gewußt... (Third paragraph of the story.)

„Er schien ein wenig schwerfällig, vielleicht... (Fourth paragraph of the story.)

„Nein, das war gehört mir. Niemand, auch... (Fifth paragraph of the story.)

„Also eine Art Aufpasser für meine Beamten!... (Sixth paragraph of the story.)

Nach einmal lagen ihre Augen ineinander. (Seventh paragraph of the story.)

„Sie haben ja Ihre Erfahrungen gemacht... (Eighth paragraph of the story.)

„Ich habe mich auch andere einen... (Ninth paragraph of the story.)

„Die ganze Sache liegt ja auf mir, da muß ich... (Tenth paragraph of the story.)

„Sein Bild lag noch einmal über die... (Eleventh paragraph of the story.)

„Ich habe mich auch andere einen... (Twelfth paragraph of the story.)

„Nicht Tage bleibe ich noch hier. Es ist die letzte... (Continuation of the story.)

„Sie trat ans Fenster der Wohnstube, das den... (Continuation of the story.)

„Und nun sah er die übermüthigste Schönheit... (Continuation of the story.)

„Dieses langweiligen Wagner gewesen? Die... (Continuation of the story.)

„Und nun sah er die übermüthigste Schönheit... (Continuation of the story.)

„Der Dampf drehte jetzt auf den Leuchtturm... (Continuation of the story.)

„Der Dampf drehte jetzt auf den Leuchtturm... (Continuation of the story.)

„Der Dampf drehte jetzt auf den Leuchtturm... (Continuation of the story.)

„Der Dampf drehte jetzt auf den Leuchtturm... (Continuation of the story.)

„Der Dampf drehte jetzt auf den Leuchtturm... (Continuation of the story.)

„Der Dampf drehte jetzt auf den Leuchtturm... (Continuation of the story.)

„Der Dampf drehte jetzt auf den Leuchtturm... (Continuation of the story.)

„Der Dampf drehte jetzt auf den Leuchtturm... (Continuation of the story.)

„Der Dampf drehte jetzt auf den Leuchtturm... (Continuation of the story.)

„Der Dampf drehte jetzt auf den Leuchtturm... (Continuation of the story.)

das niedergefallene Brett, fachte sein... (Continuation of the story.)

„Tüchtig grantig gekostet, Meise? Ist... (Continuation of the story.)

„Man hatte die letzte Remonon gefeiert, die... (Continuation of the story.)

„Man hatte die letzte Remonon gefeiert, die... (Continuation of the story.)

„Man hatte die letzte Remonon gefeiert, die... (Continuation of the story.)

„Man hatte die letzte Remonon gefeiert, die... (Continuation of the story.)

„Man hatte die letzte Remonon gefeiert, die... (Continuation of the story.)

„Man hatte die letzte Remonon gefeiert, die... (Continuation of the story.)

„Man hatte die letzte Remonon gefeiert, die... (Continuation of the story.)

„Man hatte die letzte Remonon gefeiert, die... (Continuation of the story.)

„Man hatte die letzte Remonon gefeiert, die... (Continuation of the story.)

„Man hatte die letzte Remonon gefeiert, die... (Continuation of the story.)

„Man hatte die letzte Remonon gefeiert, die... (Continuation of the story.)

„Man hatte die letzte Remonon gefeiert, die... (Continuation of the story.)

„Man hatte die letzte Remonon gefeiert, die... (Continuation of the story.)

